



Hervorragende Stimmung im Geschichtenland: Nicht nur Lorenz Pauli sorgte für Lachstürme, auch in den Workshops (vgl. Seite 16) gab es viel zu lachen.

Riesenerfolg für «Geschichten sind Reisen – im Kopf ...»

«... nicht so blöde Kinderbücher!»

Barbara Deggeller
350 Teilnehmerinnen hörten, erlebten und erzählten an der Fachtagung der IG Spielgruppen Schweiz Geschichten in allen Variationen, von heiter bis besinnlich.

Edith Olibet, Bildungsdirektorin der Stadt Bern

«Die Spielgruppenleiterinnen spielen beim Frühförderungsprojekt der Stadt Bern eine wichtige Rolle. Sie sind wichtige Partnerinnen der Eltern, der Erziehungsberechtigten und auch der Politiker.»



Samstagmorgen, 8. September, kurz vor neun Uhr. Die Menschenschlange vor der Eingangstür des Kirchgemeindehauses Johannes in Bern wächst und wächst. Gegen 350 Spielgruppenleiterinnen wollen die Pforte ins Geschichtenland passieren.

«Halten Sie Ihr Reisedokument (das liebste Bilderbuch) bereit!», stand im Tagungsprogramm. Die Reiseleiterin im fischen Kostüm – dunkelblaue Pilotenjacke, roter Minijupe, gelbe Stiefeletten und fesches Hüchchen – kann es mit der Passkontrolle schliesslich nicht mehr so genau nehmen. «Das sind gute Gesichter, die dürfen rein», stellt Alma Jongerius fest. Als lustige und charmante Hostess Annemieke Poldermolen empfängt die Theaterpädagogin die Teilnehmerinnen und begleitet sie durch das reich befrachtete Tagesprogramm.

Gestärkt mit Kaffee und Gipfeli nehmen die Hundertschaften Platz im grossen Bühnensaal. Sie bekommen im Laufe des Morgens eine Menge Geschichten

zu hören, kurze und lange, lustige und besinnliche, ausgedachte und solche, die «das Leben schrieb».

Zur Begrüssung schildert Tagungsmoderatorin Suzanne Collioud, wie die Teilnehmenden aus allen Gegenden der Schweiz am frühen Morgen zur Reise in die Landeshauptstadt aufgebrochen sind: «Es het es riesigs Gjufu gää.»

Mit Ostschweizer Akzent überbringt Edith Olibet die Grüsse der Stadt Bern. Die Bildungs- und Sozialdirektorin erzählt von ihrem Lieblingsbilderbuch «Die dumme Augustine» und vom Frühförderungsprojekt für sozial benachteiligte Kinder, das die Stadt aufgegleist hat. «Die Spielgruppenleiterinnen spielen dabei eine wichtige Rolle. Sie sind wichtige Partnerinnen der Eltern, der Erziehungsberechtigten und auch der Politiker.»

Für wahre Lachstürme sorgt Lorenz Pauli. Der Berner Kindergärtner, Buchautor, Verseschmied und Liedtexter gestaltet seine Geschichten als umwer-

fend komische Theaterszenen. Er jongliert mit Wörtern, setzt Stimme, Gestik und Mimik ein.

Einer Zirkusnummer gleicht der Versuch, Seifenblasen einzufangen und in eine Schachtel zu sperren. Pauli quietscht, faucht und knurrt. «Solche Geschichten verstehen auch fremdsprachige Kinder», bemerkt er dazu und erzählt dann, was der kleine Leo alles unternimmt, um doch noch mit den Eltern in die Ferien fliegen zu können. Wer nicht mit dem Fernsehen aufgewachsen ist, kann mühelos den Film dazu im Kopf ablaufen lassen.

Zum Vers «Haberflocke uf em linge Socke ...» turmt das ganze Publikum mit. «Mutig, mutig» heisst die letzte Geschichte, in der Pauli sich abwechselnd in eine Maus, einen Frosch, eine Schnecke und einen Spatz verwandelt. Die Moral: Es kann auch mutig sein, einmal zu sagen: «Da mache ich nicht mit!» «Es geht meistens eine Weile, bis die Kinder das begriffen haben, die Erwachsenen übrigens auch», stellt Pauli fest.

Auf eine ganz andere Art erzählt der 78-jährige Max Bolliger seine Geschichten. Ruhig und besinnlich ist «Das schönste Lied». Der Autor unterbricht sich kurz: «Äs isch langwiilig, gälled Si.» Das Publikum protestiert. Die Gelegenheit zum Schmunzeln und Lachen folgt gleich. Bolliger schildert, wie er als 12-Jähriger beschloss, Schriftsteller zu werden und zu seiner Mutter sagte: «Ich will Bücher schreiben, wenn ich gross bin, aber nicht so blöde Kinderbücher.» Als Erwachsener begann Bolliger dann doch für Kinder zu schreiben. «Die einfache Sprache ist ein wichtiges Kriterium. Die Kinder müssen sich damit identifizieren können», betont er und erklärt, dass er seine Geschichten etwa 30 Mal umschreibt, bis er damit zufrieden ist.

Dann wendet sich Bolliger an Lorenz Pauli, der mangels Platz am Rand der Stuhlreihen auf seiner Requisiten-

kiste sitzt: «Wenn unsere Verse immer weiter gegeben und gelehrt werden, bis niemand mehr weiss, von wem sie stammen, dann sind wir berühmt.» Einig sind sich die beiden, dass es manchmal gar nicht so einfach ist, Kinder gern zu haben. Sie können uns Erwachsenen auch auf die Nerven gehen, nicht zuletzt, weil sie unser Spiegel sind. «Nicht nur die Kinder lernen von uns, auch wir können von den Kindern lernen», gibt Bolliger zu bedenken. Er liest ein Kapitel aus seiner Lieblingsgeschichte «Das Hasenkind Stummel wird gross», und erklärt: «Ich bin zufrieden, wenn es mir gelingt, mit einer Geschichte auch nur einem Kind Vertrauen zu geben.»

Schliesslich stellt der Autor sein neuestes Buch «Der grüne Fuchs» vor. Er widmet es den Spielgruppenleiterinnen: Ein so motiviertes Publikum habe er sonst nie gefunden. Sie seien eben gute Zuhörerinnen. Als Lebensweisheit gibt er ihnen mit auf den Weg: «Neugierig bleiben, Respekt vor allem Leben haben und manchmal etwas aushalten können.»

Zum Schluss demonstriert Hostess Annemieke die neue Geschichtenschürze aus dem Angebot der IG Spielgruppen Schweiz. Sie ist sonnenblumengelb, hat viele grosse Taschen in Rot, Blau und Grün. Darin lassen sich Gegenstände aller Art verstauen und beim Erzählen hervorzaubern. «So geht es viel einfacher», sagt die Reiseleiterin und tröstet Unbegabte: «Man kann sie auch zum Kochen brauchen.»

Die Mittagspause ist mit allerhand Aktivitäten ausgefüllt: Max Bolliger und Lorenz Pauli und Susanne Stöcklin-Meier signieren ihre Bücher. An Ständen gibt es neben Büchern Material für die Spielgruppe zu kaufen. Nicht zu kurz kommt das leibliche Wohl.

Mit leckeren Häppchen vom reichhaltigen Buffet verziehen sich viele Teilnehmerinnen ins Freie und geniessen das Essen bei strahlender Sonne im Grünen rund um das Zentrum und die benachbarte Johanneskirche.

Gesagt

Tagungsmoderatorin Suzanne Collioud: **«Es het es riesigs Gjufu gää.»**
 So beginnt sie, die Geschichte der Fachtagung 2007.



Hostess Annemieke Poldermolen alias Alma Jongerius: **«Das sind gute Gesichter, die dürfen rein!»**
 Am Eingang, als sie nicht mehr jedes einzelne Dokument überprüfen konnte.

Trost für «unbegabte Erzählerinnen»: **«Man kann die Geschichtenschürze auch zum Kochen brauchen.»**

Lorenz Pauli: **«Papi und Mami machten Augen wie angebrannte Spiegeleier.»**



«Es geht meistens eine Weile, bis die Kinder das begriffen haben. Die Erwachsenen übrigens auch.»

«Hesch no grad echli Zit?», fragt Suzanne Collioud. **«Wie verrückt»**, antwortet Lorenz Pauli.

Max Bolliger **«Äs isch langwiilig, gälled Si.»** – Sofortiger Protest aus dem Publikum.



«Religiosität ist ein Teil jedes Menschen.»

«Ich bin zufrieden, wenn es mir gelingt, mit einer Geschichte auch nur einem Kind Vertrauen zu geben.»

Als 12-Jähriger habe er zu seiner Mutter gesagt: **«Ich will Bücher schreiben, wenn ich gross bin, aber nicht so blöde Kinderbücher.»**

Eben noch eine Schachtel, nun ein Tischtheater mit sichtbar lustigem Stück.



Impressionen aus den Workshops

Fotos: Dominic Fischer

Am Nachmittag stand traditionell das eigene Tun im Zentrum: Es entstanden Lehm- und Rundumgeschichten; Tischtheater aus Schachteln und Papierfiguren, Zwergli aus Filz und Geschichten aus Requisiten, Ideensammlungen für Wimmelbücher und, und, und ... Fotograf Dominic Fischer hat mit seiner Kamera Eindrücke vom kreativen Geschehen eingefangen.

Vorhang auf: Eine kleine Bühne sorgt für grosse Spannung.



Lustvolle Fussarbeit oder: Wie aus einem Stück Lehm eine Geschichte entsteht.



Was uns diese zwei wohl erzählen mögen?



Workshopleiterin Karin Glanzmann arbeitet nach der Methode «luege, lose, verzelle».



Stich für Stich entsteht ein liebevoller Begleiter für die Spielgruppe.

Aus einem Kuchenblech wird eine Bühne mit ansprechender Landschaft.



Höchste Konzentration bei feiner Handarbeit.



Die Figuren sprechen lassen, und schon kommt eine Geschichte in Gang ...



«Kinder brauchen Geheimnisse»: Susanne Stöcklin-Meier gibt ihre Geheimnisse an die Teilnehmerinnen weiter.



Eben noch eine Schachtel, nun ein Tischtheater mit sichtbar lustigem Stück.



Ohne Worte ...